



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 3 - Jahrgang 57

Erscheint nach Bedarf

Juni 2020



Gefunden

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt es brechen,
Da sagt` es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Ich grub`s mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich`s
Am hübschen Haus.

Und pflanz es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht es fort.

GOETHE

Fotos: Walter Loske

EINLADUNG zur WALLFAHRT

Die Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost am Sonntag, dem 26. Juli 2020 findet statt!!!

09:00 Uhr: Empfang der Gäste - 10:00 Uhr: Hl. Messe

Anschließend Mittagessen im Restaurant Pfeifer

14:00 Gebet in der Gottscheer Gedenkstätte

Lesen Sie dazu die Seite 2 und die Einladung auf Seite 12

GOTTSCHEREISE, die von 4. - 6. Sept. 2020 geplant war:

VERSCHOBEN auf Frühjahr 2021

Nähere Informationen auf Seite 2

Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost am 26. Juli 2020 findet statt!

Liebe Landsleute, liebe Freunde!

War die Absage der Jahreshauptversammlung im März wegen der Corona-Situation eine sehr unerfreuliche Notwendigkeit, so haben wir uns die Entscheidung, ob unsere heurige Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost am 26. Juli 2020 stattfinden kann, nicht leicht gemacht. Da nun aktuell die Einschränkungmaßnahmen seitens der Behörden deutlich gelockert werden und bis zur Wallfahrt ja noch fast zwei Monate vergehen werden, wird diese wohl stattfinden können. Im Sakralraum kann während des Gottesdienstes ein Großteil der erwarteten Landsleute und Freunde unter Wahrung des Mindestabstandes von einem Meter Platz finden. Die übrigen Personen werden sich draußen vor der Gedenkstätte aufhalten, ein Lautsprecher wird die Hl. Messe nach draußen übertragen. Falls es regnet, finden die Leute auch in den Musealräumen im Untergeschoß der Gedenkstätte Platz. Unser Restaurant Pfeifer sieht sich absolut in der Lage, uns ebenfalls unter Wahrung aller Vorschriften mit dem Mittagessen zu versorgen. Falls es regnen sollte und damit der Gastgarten nicht benutzbar ist, wird der Seminarraum im 1. Stock zusätzlich für uns reserviert.

Dass natürlich alle gesetzlichen Vorgaben streng eingehalten werden und auch die Eigenverantwortung und der Hausverstand wichtiger denn je sind, versteht sich von selbst.

Seit dem Bestehen unseres Bauwerkes, und das sind nun bereits 53 Jahre, fand alljährlich die Wallfahrt statt - und daher freuen wir uns sehr, dass diese trotz allem auch heuer unter Wahrung der gesundheitlichen Sicherheit stattfinden kann. Von der ersten Wallfahrt im Jahre 1967 bis zum Jahre 1998 fanden sich die vielen Besucher aus der ganzen Welt am Bartholomäussonntag, das ist der Sonntag um den 24. August, bei der Gottscheer

Gedenkstätte in Graz-Mariatrost ein. (Mit einer Ausnahme im Jahre 1994, als die Wallfahrt zusammen mit der Einweihung der Gottscheer Fahne in den Juli vorverlegt wurde).

Der Bartholomäussonntag wurde als Wallfahrtszeitpunkt gewählt, weil unsere Gedenkstätte dem Hl. Apostel Bartholomäus als Schutzpatron der Gottscheer geweiht ist. So wie es auch der erste Sakralbau im Gottscheerland, eine Kapelle in Mooswald, errichtet in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Graf Otto von Ortenburg, war. Außerdem trägt das von Kaiser Friedrich IV. verliehene Gottscheer Wappen das Bild des Hl. Bartholomäus.

Erst seit dem Jahre 1999 findet unsere Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost immer am letzten Sonntag im Juli statt. Diese Terminänderung wurde damals beschlossen, damit die von weither, vornehmlich aus Übersee, angereisten Teilnehmer sowohl unsere Wallfahrt als auch eine Woche später die Wallfahrt der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt zu deren Gedächtnisstätte in der Kirche zu Klagenfurt-Krastowitz im Rahmen ihrer Reise nach Österreich besuchen konnten.

Da es sich deutlich abzeichnet, dass sich unsere sozialen Kontakte Ende Juli bereits nahezu normalisieren werden, wäre es schade, jetzt die Wallfahrt zu unserem großen Gottscheer Gemeinschaftswerk in Graz-Mariatrost abzusagen. Sollte es wider Erwarten doch nicht möglich sein, werden wir einen Weg finden, Sie, liebe Mitglieder und Leser dieses Mitteilungsblattes, rechtzeitig zu informieren.

Daher bitte ich Sie um Zuversicht, Vorfreude und Ihre Eigenverantwortung, damit unsere Wallfahrt auch heuer ein schönes Erlebnis wird.

Ihre Obfrau

Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch

Gottscheereise von 4. - 6. September 2020 verschoben

Die Corona-Situation hat uns leider gezwungen, die heuer geplante 3-tägige Busreise nach Gottschee nicht durchführen zu können. Das enge Zusammensitzen im Reisebus, wo der sichere Mindestabstand nicht eingehalten werden kann, sowie die womöglich noch unsichere Frage des Grenzübertrittes nach Slowenien, haben uns zu dieser Entscheidung veranlasst.

Daher wird diese Reise mit dem schönen Programm auf das **Frühjahr 2021, voraussichtlich im April, verschoben**. Der

genaue Termin steht noch nicht fest, da nun die Verhandlungen mit dem Hotel und dem Busunternehmen neuerlich begonnen werden müssen. Für jene Reiseinteressenten, die sich für die ohnehin für April 2021 geplante zweite Reise interessiert haben, bleibt alles gleich. Auch dieser Termin (ebenfalls Frühjahr 2021) wird rechtzeitig bekanntgeben.

Die Reiseleiter: Edelbert Lackner & Renate Fimbinger

Termine von Gottscheer Veranstaltungen

Die Termine der weiteren für heuer geplanten Gottscheer Veranstaltungen entnehmen Sie bitte der vorigen Ausgabe unseres Mitteilungsblattes „Gottscheer Gedenkstätte“. Wir hoffen, dass diese sowie auch die weiteren üblichen Herbstveranstaltungen, auch in Übersee, wie geplant stattfinden können.

Bei Fragen kontaktieren Sie bitte:

Graz-Mariatrost: Verein Gottscheer Gedenkstätte,
Mag. Renate Fimbinger, Tel.Nr. +43664/35 333 38 oder
renate.fimbinger@gmail.com - Besuchen Sie auch unsere
homepage: www.gottscheerland.at

New York: For information and updates call: **Gottscheer Hall**
718-366-3030 or check the website: www.gottscheenewyork.org

Wien: Stammtisch der GLM Wien im Restaurant Brau-Bar,
Hernalser Gürtel 47, 1170 Wien (bei der U6-Station Alserstraße).
Jeden 4. Freitag im Monat ab 17:00 Uhr. Alle Landsleute und
Freunde sind zu diesem gemütlichen Beisammensein herzlich
eingeladen.

Zum Titelbild:

Die Blumenbilder und das Gedicht mögen den Betrachtern ein kleines Lächeln ins Gesicht zaubern. Die Gedanken sollen in die Zukunft schweifen, wenn alles wieder gut ist.

Denn: "Am Ende wird alles gut, und wenn es nicht gut wird, ist es noch nicht das Ende" (Zitat: Oscar Wilde oder John Lennon)

Das Titelbild gestaltete Walter Loske

Das Gottscheer Archiv in unserer Gedenkstätte

In den ersten 5 Jahren des Bestehens der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost, also von 1967 bis 1972 haben über 100.000 Menschen aus Österreich und der ganzen Welt die Gedenkstätte besucht. In den Jahren darauf waren es immer noch ungefähr 10.000 Menschen pro Jahr. In den späten 1990er Jahren waren es dann doch schon weniger, denn so viele der damaligen Gottscheer weilten nicht mehr unter uns. Heute freuen wir uns über jeden einzelnen der ungefähr 400 - 500 Besucher, die pro Jahr unserer schönen Gedenkstätte einen Besuch widmen.

Umso wichtiger und wertvoller wird es, bleibende Zeitdokumente aus der verlorenen deutschen Sprachinsel Gottschiee zu archivieren und der Nachwelt zu erhalten. Wenn einmal niemand mehr aus eigener Erfahrung persönlich erzählen kann, wie das Schicksal der Gottscheer verlaufen ist, ist der interessierte Gottscheer Nachkomme, der Student der Geschichte oder derjenige, der seine Wurzeln sucht, um nur einige Personengruppen zu nennen, auf die in unserem Museum und Archiv vorhandenen Objekte und Zeitdokumente angewiesen. Nur damit kann er dann seinen Wissenshorizont betreffend die über 600-jährige Geschichte des Gottscheer Volkes erweitern.

Das Museum in den Untergeschoßen unserer Gottscheer Gedenkstätte ist das größte Gottscheer Museum im deutschsprachigen Raum und das zweitgrößte weltweit. Nur das Museum in der Stadt Gottschiee, das von der Direktorin Vesna Jerbič Perko mit ihrem Team geleitet wird, hat mehr Ausstellungsobjekte.

Wir alle wissen, dass viele Gottscheer Familien zuhause ganz besondere Schätze haben, die von der Geschichte des Gottscheer Landes und dem Schicksal der Gottscheer erzählen. Es werden oft bestimmte Erinnerungsstücke an einem speziellen Platz im Haus oder der Wohnung aufgehoben, wo man sie bei sich hat und gerne einen heimischen Blick darauf wirft. Andererseits gibt es aber auch viele Dinge mit Bezug zu Gottschiee, die in einem Keller oder ganz unten im Kasten in Vergessenheit geraten sind. Wenn Sie solche Stücke haben, die Sie einem bleibenden Zweck zuführen möchten, bitten wir Sie, der Gottscheer Gedenkstätte diese Dokumente und Objekte mit einer unwiederbringlichen Vergangenheit zur Verfügung zu stellen. Ihre Gegenstände werden im Museumsarchiv betreffend Bezeichnung, Herkunft und Alter erfasst, entsprechend fachgerecht verwahrt und so präsentiert, dass die interessierte Nachwelt einen Eindruck über die verlorene Heimat bekommen kann.

In Frage kommt alles, was in handschriftlicher oder gedruckter Form zur Geschichte des Gottscheer Landes vorliegt. Alles, was

bestimmte Personen oder kirchliche und wirtschaftliche oder schulische Angelegenheiten betrifft. Grundsätzlich gehört alles in das Archiv, was über Gottschiee von Gottscheern geschrieben oder gedruckt wurde. Wenn es sich um Erinnerungsstücke handelt, von denen man sich nicht trennen kann, sind wir dankbar, wenn solche Stücke für Kopierzwecke entlehnt werden oder bereits Kopien an uns geschickt werden. Besonders wichtig sind Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Grafiken, aber auch Statuen und andere Bildwerke aus Holz, Metall, Keramik, deren Aussagewerte neben dem Künstlerischen auf jeden Fall auf Gottschiee und die Gottscheer Bezug haben. Erzeugnisse aus dem bäuerlichen, handwerklichen oder bürgerlichen Bereich, aber auch aus dem Glaubensleben sind willkommen. Ebenso Ansichtskarten, Bücher, Briefe und alte Fotos aus Gottschiee.

Es ist schade, wenn man, wie es schon vorgekommen ist, Gegenstände, die eindeutig

Gottschiee zugeordnet werden können, auf Flohmärkten findet, weil Räumungsfirmen diese dort zum Kauf anbieten.

Zögern Sie nicht, jene Stücke, die Sie entbehren können, an den Verein Gottscheer Gedenkstätte, zu Händen der Obfrau Mag. Renate Fimbinger, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg zu senden.

”

Ihre Original Gottscheer Objekte, Dokumente, Bildwerke etc., die Sie entbehren können, eventuell auch Kopien, sind im Museum in der Gottscheer Gedenkstätte willkommen und werden damit der Nachwelt bleibend erhalten.

Renate Fimbinger

”



In unserem Archiv fehlen leider die folgenden Ausgaben des Mitteilungsblattes „Gottscheer Gedenkstätte“. Sollte jemand diese besitzen, ersuchen wir darum im Original oder als Kopie.

- 1965: Folge 1 (März) und Folge 2 (Juni)
- 1966: Folge 1 (Jänner), Folge 3 (Mai) und Folge 4 (Juli)
- 1967: Folge 5 (Oktober) und Folge 6 (Dezember)
- 1974: Folge 2 (März)
- 1975: Folge 3 (Juni) und Folge 6 (Dezember)
- 1976: Folge 4 (August)
- 1979: Folge 1/2 (Jänner)
- 1991: Folge 5/6 (Mai/Juni)
- 1997: Folge 11/12 (November/Dezember)
- 1998: Folge 5/6 (Juni/Juli/August)
- 2003: Folge 5 (September/Oktober)
- 2004: Folge 5 (September/Oktober)



8. Mai 1945 - ein denkwürdiger Tag

Vor 75 Jahren, am 8. Mai 1945, ist mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht der Zweite Weltkrieg in Europa offiziell beendet worden. In Asien endete er erst am 15. August 1945 mit der Kapitulation Japans nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki Anfang August. In Österreich erfolgte bereits vor Kriegsende, am 27. April 1945, mit dem provisorischen Staatsgründungsakt, die „Wiedergeburt“ der Republik. Erst 10 Jahre später, am 15. Mai 1955, als die vier Besatzungsmächte aus Österreich abgezogen waren und die Außenminister der Alliierten sowie der österreichische Außenminister Leopold Figl den Staatsvertrag unterzeichnet hatten, sprach Leopold Figl vom Balkon des Schlosses Belvedere die berühmten Worte „Österreich ist frei“.

Die Gottscheer waren von 1941 bis zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Umsiedlungsgebiet. Am 8. Mai 1945 sammelten sich die nun zu Flüchtlingen gewordenen

Gottscheer in Gurkfeld und Rann und zogen in Trecks alle auf einmal los. Bald wurden die Menschen nur mehr mit dem, was sie tragen konnten, weiter geschoben. Nahezu aussichtslos war diese Flucht, der Kampf ums Überleben, der für allzu viele in Lagern wie Sterntal, Cilli oder Tüchern endete. Mit dem Erreichen der österreichischen Grenze kam Hoffnung auf, aber Österreich war selbst durch den Krieg, die Bombardierungen und die Zerstörung verarmt - und dennoch fanden die Gottscheer endlich wieder eine menschliche Aufnahme, auch wenn es zum Großteil in Barackenlagern war.

In allen Tageszeitungen wurden dieser Tage geschichtliche Rückblicke und Reportagen über diese schreckliche Zeit gebracht und auch das Schicksal der Gottscheer in dieser furchtbaren Zeit der Vertreibung und Flucht wurde oft beschrieben. Daher lesen Sie nachfolgend Geschichten der anderen Art.

Wir bauen neu auf

von Eduard Lackner aus Reintal, geb. am 19. Mai 1908, verst. am 9. Jänner 1996 in Graz; verheiratet mit Hilda Lackner, geb. Schemitsch aus Reintal; Eduard Lackner war der Vater von Edelbert Lackner (geb. 1938), Irmgard Thürkauf (geb. 1940) und Irene Schullatz (geb. 1943).

Wir waren sechs Kinder, die beiden ältesten sind schon als Kleinkinder gestorben, es wären Brüder gewesen. Die beiden jüngsten, Mädchen, ebenso als Kleinkinder. Nach dem Militär bin ich einige Winter in die Tschechoslowakei hausieren gegangen. Dann habe ich nach Amerika wollen, aber die Tante hat geantwortet: „Nein, ich helfe dir nicht herein, bleib du nur zu Hause und schau, dass der Besitz schön bearbeitet wird.“ Ich habe dann 1936 geheiratet und meine Frau Hilda hat so viel Freude am Hause gehabt, dass wir gesagt haben: „Wir bauen um und neu auf.“ Mit einem Ochsenfuhrwerk haben wir angefangen, die Mauersteine und Ziegel von Römergrund herauf zu fahren, auch das Bauholz haben wir schon gehabt, ebenso den Sand, die Arbeit war an den Baumeister vergeben, da kam die Umsiedlung.

Im Ansiedlungsgebiet bin ich zum Volkssturm gekommen; in der Erntezeit aber habe ich Urlaub gehabt, um auf dem zugewiesenen Hof zu helfen. Während eines solchenurlaubes ist die Kompanie, zu der ich gehört habe, von Partisanen überwältigt worden und sie haben die Gottscheer erschossen. Am 10. Mai 1945 sind wir dann mit dem Pferdewagen, ein 6 m langer Leiterwagen, weg vom Ansiedlungsgebiet. Meine Frau hätte mit den Kindern mit dem Zug fahren können, aber, ja. - Das Militär auf dem Rückzug: „Zivilisten weg von der Straße!“ Da standen wir am Straßenrand mit unserem Fuhrwerk, bis es die Ustascha in den Straßengraben geworfen hat. Es war spät geworden, die Kinder haben geweint, wir zu Fuß weiter. Eine Frau hat uns slowenisch eingeladen, im Haus zu übernachten. Vergelt's ihr Gott! In der



Das Haus von Eduard und Hilda Lackner in Reintal Nr. 13

Früh bin ich den Weg noch einmal zurück zum Wagen und hab etwas geholt: Kleider und Lebensmittel. Ein Handwagerl war dort, das hab ich beladen, die Kinder drauf und wir sind wieder ein paar Kilometer weiter, dann im Freien übernachtet. Gut, dass es nicht mehr kalt war. Am Morgen bin ich ans Saweufer, dort haben Pferde geweidet. Ich hab den Befehl der Partisanen gekannt: Wer ein Pferd nimmt, wird erschossen! Aber, ich habe es getan, auch einen Wagen. Mei, sind dort viele herumgestanden, ein Zelt drüber, und los. Aber sie haben uns wieder nach Rann zurück getrieben, auf dem Friedhof haben wir übernachtet. Ein weiterer Befehl: Frauen bringen die Pferde auf die Hutweide! Ja, ich wusste es: Aus! Kein Pferd mehr. „Wer will, kann den Wagen nehmen und selbst ziehen!“ - eine weitere Anordnung. Ja, bis zum Bahnhof, dort haben sie die Männer hinter Stacheldraht, die Frauen und Kinder haben draußen bleiben dürfen; dann haben

sie alle namentlich aufgeschrieben. Nach ein paar Tagen haben sie uns einwaggoniert, bis Marburg sind wir gekommen, dann zu Fuß von Marburg bis Leibnitz, dabei wieder eine Nacht im Freien geschlafen. In Österreich sind wir von Haus zu Haus gegangen und haben um Essen gebettelt. Mit unterschiedlichem Erfolg; manche gaben nichts, sie hätten selbst nichts mehr, haben sie gesagt, andere gaben. Aber eine Schüssel Sterz und Milch und wir zwei Familien mit Kindern, alle hungrig, im Augenblick war die Schüssel leer!

In einem Schloss haben wir nach Arbeit gefragt, auch bekommen, aber nach einigen Tagen war der Bürgermeister da: Flüchtlinge müssen ins Lager. Über Graz ging es nach Preding, wo ich 18 Monate bei einem Bauern arbeitete. Ich bin dann zu einer Baufirma nach Graz; ein Barackenteil 4 x 4 m war alles für uns. Der Bruder meiner Frau nahm uns schließlich zu sich und zehn Jahre dauerte es, dann hatten auch wir unseren Bauplatz. Aber den Einzug ins Haus hat meine Frau nicht mehr erlebt.

Es ging ums Überleben

Das Lager Sterntal war ein Internierungslager im Gebiet von Pettau, das während des Zweiten Weltkrieges als Arbeitslager beim Bau einer Aluminiumfabrik diente, hauptsächlich mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern. Im Frühjahr 1945 wurde das furchtbare Konzentrationslager eingerichtet, in dem Volksdeutsche aus ganz Slowenien, insbesondere aus der Untersteiermark und Gottschee interniert waren, aber auch Slowenen und Angehörige einer ungarischen Minderheit.

Aufgrund von Überfüllung und katastrophalen hygienischen Bedingungen breiteten sich im Lager Sterntal Krankheiten aus, darunter Ruhr und Typhus. Die Gefangenen waren besonderen körperlichen und seelischen Qualen ausgesetzt, viele wurden auch erschossen. Unter den Todesopfern waren besonders viele Kleinkinder und ältere Menschen. Das Lager Sterntal war für 2000 Personen ausgelegt, wurde aber mit 8000 bis 12000 belegt. Die genaue Zahl der Todesopfer von Sterntal ist nicht bekannt. Schätzungen liegen zwischen 800 und 5000 Menschen. Im Oktober 1945 wurde das Lager Sterntal nach Intervention des Roten Kreuzes aufgelöst und die Überlebenden, soweit sie nicht in andere Lager kamen, mehrheitlich nach Österreich

abgeschoben. Weitere grauenvolle Lager waren in Tüchern, Thesen bei Marburg, Tüffer, Gutenhag.

Immer wieder, wenn vom Lager Sterntal bei Pettau gesprochen wird, wird die Höllenqual, die die Menschen dort erleben mussten, aber die meisten wegen Seuchen, Hunger, Misshandlungen und Ermordungen nicht überlebten, vor Augen geführt. Und es wird immer betont, dass kein Kind unter zwei Jahren im Lager Sterntal überlebt hat.

Aber es gab sie doch, die ganz wenigen Ausnahmen, man muss sie wohl „Wunder“ nennen. Eine dieser Ausnahmen ist der heutige **Hofrat Dr. Manfred Glawogger**, der am 8. Jänner 1944 in Ratschach in der Untersteiermark geboren wurde. Er war eines jener wenigen kleinen Kinder, die das Lager Sterntal überlebten. Sein Schicksal war wohl vorgegeben, denn er sollte trotz allem entsetzlichen Geschehen im Lager Sterntal weiterleben und kann auf eine sehr erfolgreiche berufliche Laufbahn als langjähriger Leiter der Kulturabteilung des Landes Steiermark zurückblicken. Mit seiner Familie gelingt es ihm nun im Ruhestand sehr gut, Zufriedenheit und Glück in den unzähligen kleinen schönen Dingen des Lebens zu finden, die die seelische und körperliche Gesundheit fördern.

In dankbarer Erinnerung eines Flüchtlings 1945 an St. Josef, Österreich

aus dem Archiv der Gottscheer Gedenkstätte, verfasst 1990

Vor mehr als sechshundert Jahren
zogen unsere Ahnen nach dem Süden.
Schwer war der Abschied von deutschen Landen,
das Schicksal trennte sie von den Lieben.

Sie rodeten die Wildnis und den Urwald,
bauten Dörfer und die Stadt Gottschee.
Die Äcker und Felder blühten bals,
das Kirchlein stand auf Bergeshöh'.

Mit den Nachbarn lebten sie in Einigkeit,
gemeinsam verteidigten sie das Land.
Nie gab es einen Streit,
innige Freundschaft sie verband.

Jedoch nach sechshundertjähriger Pionierarbeit,
wurden die Nachkommen vertrieben.
Es befahl sie eine schwere Zeit,
nur weil sie treu dem Glauben und der Tradition verblieben.

Wir suchten Schutz im Lande unserer Ahnen,
die vor so langer Zeit von dort kamen.
St. Josef stand auf dem Straßenschild,
o, Heiliger Josef, sei uns mild.

Als Flüchtling, bettelarm,
keine Herberge und kein Brot.
Ihr Mitmenschen, habt' Erbarm' ;
wir leiden bittere Not.

Wir haben niemanden auf der Welt,
dem wir vertrauen können.
O, heilige Maria, erhöre das Gebet
und stille unsere Tränen.

In der Ferne hörte ich die Glocken zu St. Josef rufen:
„Komm‘ her, du armes Flüchtlingskind,
danke Gott auf den Kirchenstufen,
hier gibt es Menschen, die gute Christen sind
und Gottes Lehren befolgen: Was du dem
geringsten meiner Brüder getan hast, hast du
auch mir getan.“

Vorbei war das Elend, vorbei die Not,
gelindert das Leid und das Weh.
Ich fand Arbeit und Brot,
verschmerzt der Verlust meiner Heimat Gottschee.

Ich wurde aufgenommen, wie ein Sohn, der verloren
und bald war neue Freundschaft geboren.
Meine Lebensgefährtin Resi ich hier fand
und gingen in den Ehestand.

Das Schicksal trieb uns übers Meer
und wir sehnen uns nach St. Josef sehr.
Habt Dank, ihr guten Leute von St. Josef
für eure große Hilfe nach dem Kriege,
als wir vertrieben wurden vom Land unserer Wiege.
Eure gute Tat wird nicht vergessen werden,
möge euch Gott entlohnen im Himmel und auf Erden.

Das Russen-Lager in unserem Obstgarten



Ein Gastkommentar von Hans Kroisenbrunner

geboren 1939 in Mürzhofen, Steiermark, mit 18 Jahren nach Kanada ausgewandert, verheiratet mit der Gottscheerin Anne Kroisenbrunner, geb. Mausser aus Ebental. Autor des Buches „Von meiner Heimat in Österreich bis zu meinen ersten drei Jahren in Kanada“, in Deutsch und Englisch.

Wie Hans Kroisenbrunner die Besatzungszeit nach Kriegsende in seinem Heimatort Mürzhofen in der Steiermark erlebte, schildert er in einer Geschichte.

Nach Kriegsende sind die Russen bei uns in der Steiermark als Besatzungsmacht einmarschiert.

Warum haben sie gerade in unserem Obstgarten ein Lager eingerichtet?

Wohl waren wir genau an der Straße in Mürzhofen gelegen und der Obstgarten bot eine Fläche, die gerade groß genug war für sie. Aber es gab noch viel größere Höfe und Obstgärten in meinem Heimatort.

Es waren eine ganze Menge Infanterie, berittene Soldaten, Offiziere und andere. Sie trugen Gewehre und Pistolen und waren mit dunkelgrünen Uniformen und Mänteln bekleidet. Motorisierte Fahrzeuge hatte ich keine gesehen. Auf mit Pferden gezogenen ein- und zweiachsigen Wägen brachten die Russen ihre verschiedenen Sachen, Zelte und Proviant. Ein spezieller Wagen war beladen mit der Feldküche samt Geschirr.

Meine Mutter, die Großmutter und meine zwei älteren Schwestern, Ridi und Erna, hatten sich sehr gefürchtet vor den Russen. Ich konnte das (noch) nicht verstehen. Ich hatte eigentlich nicht so eine Angst, besonders nach einiger Zeit, denn die Russen hatten mich als Vermittler (=Dieb) gebraucht. Sie fragten mich öfters um Zigarettenpapier (zum Rollen von Zigaretten). Ich wusste wohl, wo mein Vater es in der Küche aufbewahrt hatte. Mein Vater war ja noch nicht vom Krieg heim gekehrt und so konnte ich es für die Russen besorgen. Als Tausch dafür gaben sie mir Schokolade. Ja, Schokolade! Oh, wie habe ich mich darüber gefreut.

Eines Tages kam ein Offizier mit dem Koch zu meiner Mutter und mit einer ganz strengen, tiefen Stimme wurde meiner Mutter angeordnet: „Geben Sie uns sofort Fleisch, Nudeln, Zwiebeln, Paprika und andere Gewürze!“ Natürlich hatte Mutter kein Fleisch, wenig Zwiebeln, Paprika, usw. und noch weniger Nudeln. Sie nahmen alles, was wir hatten. Meine Mutter hatte große Angst, weinte sehr und umarmte uns Kinder. Was wohl jetzt mit uns passieren würde?

Ich begab mich in das Lager und wollte sehen, was der Koch mit so wenig Essen anfangen würde, um so viele Soldaten zu sättigen. Wie es sich heraus stellte, hatten sie selbst genug Proviant mitgebracht. Wahrscheinlich wollte der Offizier sich nur erkundigen, wie meine Mutter gesinnt war, den Russen zu helfen oder nicht!

Als alle Soldaten im Lager gespeist hatten, kam der Offizier wiederum zu meiner Mutter und sagte zu ihr: „Bring alle Deine Kochgeschirre, Töpfe und Schüsseln und komme zur Feldküche...“

Wie befohlen, so getan. Wir bekamen alles, was noch übrig geblieben war. Wie freuten wir uns über so viel Essen. Endlich konnten wir uns einmal satt essen! Wir haben uns, bzw. ich habe mich leider zu früh gefreut, denn das Essen, eine Art Nudelgulasch hatte viel zu viel Paprika in sich. Es war ganz rot und viel zu scharf für mich und uns.

Noch eine weitere Begebenheit spielte sich in unserem Obstgarten ab. Und zwar hatte mein Vater, bevor er eingerückt ist, dort eine tiefe Grube gegraben. Ich war dabei und wusste ganz genau, wo die Grube war. Alle seine Kleider, die eventuell als Deutsche Wehrmachtsuniformen verwechselt werden hätten können, hatte er dort vergraben: Freiwillige Feuerwehr Parade Uniformen mit Kappe, steirische Trachtenhosen (die zu der Zeit einen Doppelstreifen an den Außenseiten hatten), usw. Diese Grube hatte Vater dann mit schweren Holzpflocken verdeckt und die Erde mit Gras wieder darüber gelegt. Man merkte nicht, dass dort eine Grube gewesen war.

Aber jetzt sind die Russen da und die berittenen Soldaten reiten dort herum! Ob ein Pferd dort in die Grube durchbrechen wird? Wir würden das nicht überleben! Neue Ängste!

Endlich war es so weit. Wir merkten, dass die Russen sich bereit machten, wieder weiter zu ziehen. Sie beluden alle Wägen. Als sie feststellten, dass einem Wagen ein Rad fehlte, nahmen sie einfach eines von unserem Einachser (steirisch: „Kaps“). Jedoch bevor sie sich auf die Straße machten, waren alle auf die freie Wiese von der Familie Kasprowicz, dem Postamt, neben unserem Haus, kommandiert. Sie nahmen dort Aufstellung. Viele Kinder und Erwachsene von Mürzhofen saßen beim Zaun an der Straße und beobachteten alles.

Ein Soldat wurde aufgerufen, seine Waffen vom Offizier entfernt, und an die Mauer des Postamtes gestellt. Darauf wurden fünf weitere Soldaten hervorgerufen. Sie legten auf Befehl ihre Gewehre an, zielten auf den Soldaten bei der Wand und schossen und der Soldat fiel zusammen. Wir konnten nicht glauben, was wir eben gesehen hatten.

Die Leiche wurde an Ort und Stelle in einer seichten Grube vergraben.

Als dann begaben sich die Russen auf die Straße und zogen wieder ab.

Nachdem alle Russen weg waren, wurde diese Leiche im örtlichen Friedhof respektvoll bestattet, mit einem schlichten Kreuz, versehen mit der Inschrift: „Ein unbekannter russischer Soldat“. Ich erinnere mich noch ganz genau, wo seine Grabstätte war, denn es war zufällig gerade hinter dem Grab meiner Großeltern.

Hans Kroisenbrunner
Kitchener, Canada

Frieden

von Laotse, chinesischer Philosoph (vermutlich 6. Jh. v. Chr.)

Damit es Frieden in der Welt gibt,
müssen die Völker in Frieden leben.
Damit es Frieden zwischen den Völkern gibt,
dürfen sich die Städte nicht gegeneinander erheben.
Damit es Frieden in den Städten gibt,
müssen sich die Nachbarn verstehen.
Damit es Frieden zwischen Nachbarn gibt,
muss im eigenen Haus Frieden herrschen.
Damit im Haus Frieden herrscht,
muss man ihn im eigenen Herzen finden.

Dr. Helena Jaklitsch - eine Gottscheerin ist Ministerin



Am Freitag, dem 13. März 2020, wurde die neue slowenische Staatsregierung mit dem Kanzler **Janez Janša** an ihrer Spitze vereidigt. Zur Ministerin für die Beziehungen mit der autochthonen slowenischen Volksgruppe im Grenz- und Ausland wurde **Dr. Helena Jaklitsch** (42) bestellt. Sie ist die Tochter von Herrn **Ing. Hans Jaklitsch**, dem Gründungsobmann des Gottscheer Altsiedler Vereins in Krapflern und

Mitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost.

Beim Hearing vor dem zuständigen parlamentarischen Ausschuss hat die Ministerkandidatin Jaklitsch ihr Programm für die Förderung der slowenischen Volksgruppen in der Zukunft vorgestellt. Dabei wurde auch nicht auf die eigenen Gottscheer

Wurzeln der Ministerin vergessen. „Aus eigener Erfahrung meiner Gottscheer Wurzeln habe ich großes Verständnis für die Belange der slowenischen Minderheiten in der Welt“, betonte Jaklitsch vor den versammelten Abgeordneten im parlamentarischen Ausschuss. Sie erinnerte anschließend an den schwierigen Leidensweg der Gottscheer durch die Wirren des 20. Jahrhunderts.

Dr. Helena Jaklitsch hat ihren Karriereweg in verschiedenen Ministerien der Republik Slowenien begonnen und wurde von der größten Koalitionspartei, der *Slowenischen demokratischen Partei (SDS)*, zur Ministerin ernannt.

Aus „Laibacher Zeitung“, Verfasser: Christian Lautischer

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte gratuliert Frau Dr. Jaklitsch sehr herzlich zu dieser großartigen Karriere und wünscht alles Gute bei dieser verantwortungsvollen neuen Aufgabe.

Aus froher Jugendzeit in der Heimat

von Tomlhansch, Heinrich Putre aus Hasenfeld, geschrieben 1968

Wenn ich heute in meiner Küche sitze, so schweifen meine Gedanken immer zurück in die alte unvergessliche Heimat. Husch, bin ich in der einst so goldenen Jugendzeit, denke an die Schelmenstreiche, die wir „Lauser“ oft trieben.

Heute will ich über unser kleines Kirchlein schreiben, das wir zum Ausgang eines solchen „Lumpenstückleins“ missbrauchten. Eines Sonn- oder Feiertags standen wir vier, der Jöshälə, der Tön, der Jöshäl und ich im Dorfe und wussten nicht, was wir unternehmen sollten, unternommen aber musste etwas werden, um die Langeweile zu verjagen. Es war Mai, der Hafer stach uns. Also, was tun? Einem fiel es ein:

„Gehen wir läuten“, sagte er. „Ja, gehen wir läuten“, sprachen fröhlich die anderen drei. Als ob ein Stichwort gefallen wäre. Zuerst brauchten wir den Kirchenschlüssel, der beim Hause „Zursch“ in Verwahrung lag. Wie sollten wir läuten, wenn wir auf legalem Wege nicht in die Kirche konnten? Der Tön hatte Angst, sich den Schlüssel zu holen. Jöshälə, der Anführer, sprach wie ein Indianerhäuptling: „Gehen wir!“ Nun wussten wir, wieviel es geschlagen hatte. Da wir keinen Schlüssel hatten, machten wir es so, wie wir es schon öfters gemacht hatten.

Unser Kirchlein stand ein gutes Stück außerhalb des Dorfes und war niedrig. So konnten wir ohne besondere Turnübung leicht in das Fenster steigen und uns so zwischen der Mauerbank und den Sparren durchziehen. Da wir keine Bäume, sondern nur Bäumlein hatten, ging das schnell und gut. Jetzt die Leiter in den Turm, will sagen, in das Türmlein hinauf, die Fensterbalken aufgerissen, nach dem Holzschlägel gegriffen - und das Geläute begann. Der Tön packte beide Glockenschwengel und schon ging es los: Jöshälə schlug mit dem Holzschlägel dazwischen.

Uns schien es, das Ostergeläute konnte nicht schöner gewesen sein. Es dauerte gar nicht lange, dass wir unten ein paar alte Frauen erblickten - darunter meine liebe Großmutter - die nun glaubten, „Zursch Vetter“ läute zum Nachmittagssegens. Tön gab sein Bestes und Jöshälə schlug zu, als ob er die Glocken von Jericho vor sich hätte. Uns summete, brummte und sauste es in den Ohren. O, wir Taugenichtse, die wir waren!

Der Jöshl und ich waren als Späher gegen einen etwaigen Überfall eingesetzt. Die Frauen kamen näher und es bestand die

Gefahr einer Gefangennahme. Wir, die „Späher“, schrien uns die Hälse heiser: „Aufhören! Aufhören! Shai geant schon bei Perzn Pirnpamä (Sie gehen schon bei Perzn Birnbaum).“

Auf einmal verstummten die hellen Töne der Glocken, die Balken wurden eiligst geschlossen und flugs wie der geölte Blitz zwischen Mauerbank und den Sparren den Weg zurück, den wir gekommen waren. Mittlerweile waren einige Mädels, die den Frauen vorausgingen, an der Kirchentür angelangt. Sie riefen den Frauen zu: „S ischt tsuə geschperrət (es ist zugesperrt)!“ Wir liefen eiligst davon, hörten aber noch hinter uns die Frauen schimpfen, es sollten uns die Hosen angezogen und die Ohren aufgezoogen werden. Aber es geschah weder das eine noch das andere.

Heute ist vom Hasenfelder Kirchlein kein Stein mehr auf dem anderen. Das Dorf Hasenfeld, ein Juwel unter den Gottscheer Dörfern, ist bis auf ein paar Häuser, vernichtet und zertrümmert ...

Nur die Erinnerung ist uns geblieben, die Erinnerung an unsere alte Heimat und an unsere sorgenlose und herrliche Jugendzeit ...



Der Friedhof in Hasenfeld im Jahre 2019, Foto: Urska Stimec

Von Zeit zu Zeit werden wir unter dem Titel „Gottscheer Persönlichkeiten“ Landsleute und deren Nachfahren mit besonderen Lebensläufen oder Begabungen in loser Reihenfolge vorstellen. So ein Landsmann ist

Walter Loske - ein Gottscheer Hobbykünstler

im Interview

Gottscheer Gedenkstätte: Lieber Walter, woher stammt Deine Familie?

Walter Loske: Meine Eltern stammen aus Unterdeutschau/Gottschee. Ich selbst bin 1942 in Rann/Untersteiermark geboren. Von Jänner 1942 bis Mai 1945 lebten wir im Umsiedlungsgebiet Arnau/Rann. Nach der Flucht im Mai 1945 wohnten wir bis 1957 im Lager Wagner/Leibnitz, Südsteiermark. Mein Vater war von Mai 1945 bis September 1945 im Vernichtungslager Sterntal interniert.

Deine Familie und Du, Ihr seid nach USA ausgewandert.

Ja, von 1957 bis 1962 war unser Wohnsitz Ridgewood, NY, USA.

Du sagst, dass Dein Leben durch zwei Besonderheiten geprägt wurde.

Mir wurden zwei Begabungen in die Wiege gelegt. Das Empfindungsnaturell und das Bewegungsnaturell. Das Bewegungsnaturell konnte ich als Fußballer zuerst bei Flavia Solva/Wagna, Blau-Weiß Gottschee NY, GAK/Graz, FC Brügge/Belgien und zuletzt Sturm Graz verwirklichen. Nach meiner Fußballerkarriere war ich im technischen Bereich tätig. Seit 1975 bin ich mit Heidi geb. Mantel verheiratet, ihr Vater stammt aus Lichtenbach/Gottschee. Sohn Hannes geb. 1977 (zwei Enkel), Tochter Angela geb. 1980.

Und das Empfindungsnaturell?

Damit meine ich das Künstlerische. Zeichnen, Malen und Fotografieren habe ich nicht voll ausgenutzt, daher ist aus mir ein Hobbykünstler geworden. Mit sporadischen, kreativen Ausflügen (Mal- und Zeichenkursen), Bleistiftzeichnungen, Aquarellen, Acryl und zuletzt auch mit Lackfarben. Letzteres, eine Maltechnik, die man Action Painting (Aktion-Spontan-Malerei) nennt. Lackfarben werden auf eine Leinwand gegossen bzw. gespritzt. Das Spannende und Faszinierende ist, wenn die Farben sich ineinander vermischen bzw. verteilen, was eine abstrakte, nicht zu beeinflussende Farbkombination (Muster, Ornamente usw.) ergibt. Daher keine große künstlerische Leistung, einfach nur ein Farbenspiel, das sich von selbst entwickelt.

Du hast ja zuhause viele Kunstwerke, auch im Garten.

Da ich mich sehr gerne im Freien, in der Natur, aufhalte, habe ich in unserem Garten unzählige Kunstwerke aus verschiedensten Materialien geschaffen. Dieser Wunsch, im Freien zu sein, mag aus der Zeit im Lager Wagner stammen. Denn ich kam mit meiner Familie als 3-jähriges Kind ins Lager und verblieb dort 12 Jahre.

Auch Kunstfotos sind Deine Passion.

Auch davon habe ich unzählige, die schönsten im Format 30x45 cm. Ja, der Platz in unserem Haus ist schon bald zu klein.

Wir wünschen Dir noch weiterhin viel Schaffenskraft.

Das Interview führte Obfrau Mag. Renate Fimbinger

Auf den folgenden Seiten sind einige Werke von Walter Loske zu sehen. Und auch eines seiner Gattin Heidi Loske, die ebenfalls ein künstlerisches Talent hat.



Buschenschank in der südsteirischen Weingegend, Aquarell



Hebalm, Weststeiermark, Acryl



Kroatische Idylle, Bleistiftzeichnung



Algarve, Portugal, Acryl



Gartendekoration



Farbwindungen 1, Lackfarben



Glasvase, Kunstfoto



Gartenimpression

Wandlung von Eugen Roth

Ein Mensch führt, jung, sich auf wie toll:
Er sieht die Welt, wie sie sein soll.

Doch lernt auch er nach kurzer Frist,
die Welt zu sehen, wie sie ist.

Als Greis er noch den Traum sich gönnt,
die Welt zu seh'n, wie sie sein könnt'.



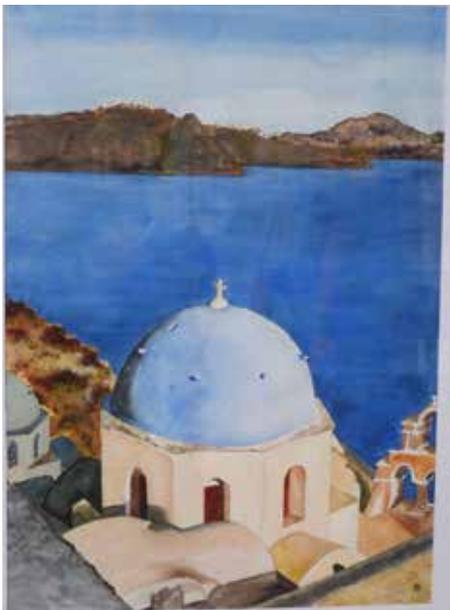
*Kirche in Kitzecker Weingegend,
Südsteiermark, Aquarell*



*Naturparkzentrum Grottenhof, Kaindorf,
Südsteiermark, Aquarell*



Insel Santorin Griechenland, Aquarell



Insel Santorin Griechenland, Aquarell



*Selbstbildnis Walter Loske, 1984,
Bleistiftzeichnung*



*Werk von Heidi Loske, Stiefmütterchen,
Farbstifte*



Farbimpressionen, Lackfarben



Farbwindungen 2, Lackfarben



Glasvase, Kunstfoto

Einladung zur Wallfahrt am Sonntag, 26. Juli 2020 in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

09:00 Uhr: Empfang der Gäste - Quartett der Musikkapelle Mariatrost

10:00 Uhr: Hl. Messe
zelebriert von Pater Mag. Josef Altenburger MCCJ.

Mittagessen im Restaurant Pfeifer im Gastgarten (bei Schlechtwetter im Seminarraum,
1. Stock und in den für uns reservierten Innenräumen)

14:00 Uhr: Gebet - Lauretanische Litanei nach heimatlichem Brauch in der
Gottscheer Gedenkstätte

Der Nachmittag klingt mit einer Poblitsnverkostung (Gottscheer Festtagsstrudel) in der
Gottscheer Gedenkstätte gemütlich aus.

Leider kann die Gottscheer Sing- und Trachtengruppe Klagenfurt heuer aus Platzgründen
(Corona) den Gottesdienst nicht untermalen, aber der Kapfenberger Dreigesang und
sangeskräftige Stimmen der Besucher werden die Hl. Messe schön umrahmen.

Achten Sie bitte im Sakralraum auf den vorgeschriebenen Abstand zwischen den Personen.
Die übrigen Personen mögen sich draußen vor der Gedenkstätte aufhalten (Lautsprecher ist
vorhanden) bzw. bei Regenwetter in den Musealräumen im Untergeschoß.

**Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Kommen, genießen Sie diesen Tag unter Gottscheer
Freunden und bringen Sie Ihre Jugend mit!
Bis bald und auf ein gesundes Wiedersehen!**

Auskünfte zur Wallfahrt:
Mag. Renate Fimbinger, Tel.: 0664/35 333 38, E-Mail: renate.fimbinger@gmail.com

Wenn Sie von der Straßenbahn-Endhaltestelle Graz-Mariatrost mit dem Auto abgeholt
werden und zur Gedenkstätte gebracht werden wollen, ersuchen wir Sie, einige Tage vor der
Wallfahrt um Ihre telefonische Mitteilung unter 0664/35 333 38 (Renate Fimbinger).
Walter Loske übernimmt diesen Pendeldienst nun schon seit vielen Jahren und dafür danken
wir sehr herzlich!

GOTTSCHEEER WALLFAHRT

GOTTSCHEE

LOBLIED

LICHT

TRAUER

GEDENKSTÄTTE

NACHBARN

JAHRHUNDERTE

KIRCHE

LANDSLEUTE

FEIER

WEGE

GOTTSCHEEERLAND

GLAUBE

HL. BARTHOLOMÄUS

FRIEDEN

MARIATROST

HEIMAT

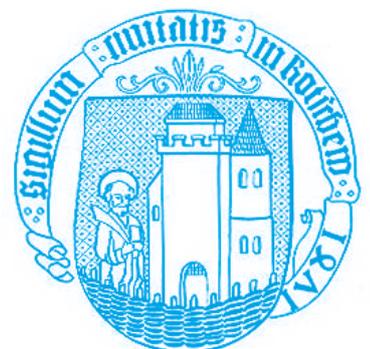
MITEINANDER

TREUE



„Es sind die Begegnungen
mit Menschen, die das Leben
lebenswert machen.“

(Guy de Maupassant, französischer
Schriftsteller, 1850 – 1893)



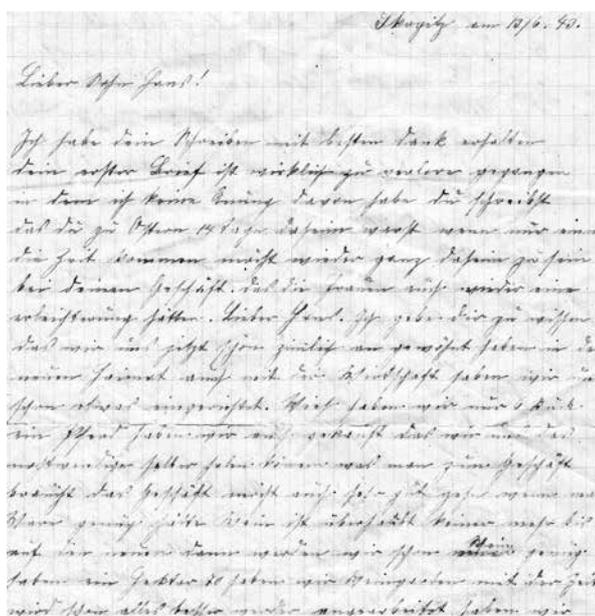
Unser Landsmann Dr. Hans Jaklitsch aus Graz hat der Gottscheer Gedenkstätte dankenswerterweise eine Zeichnung von deren Gasthof Lackner in Neuloschin Nr. 9 (siehe unten), einen Originalbrief aus dem Umsiedlungsgebiet Skopitz von einer Gottscheer Mutter an deren Sohn vom Juni 1943 (siehe unten) sowie eine Kassette mit „Volkstümlichen Erzählungen in der Gottscheer Mundart“ von Karl J. Stalzer „Bias ahoimə ischt gəban“ überlassen. Außerdem eine Original Gottscheer-Zeitung vom 1. Mai 1941 sowie das Buch "Die sterbenden Europäer" von Karl-Markus Gauß. Alle diese wertvollen Dokumente aus der Zeit, als das Gottscheerland noch den Gottscheern gehörte, werden im Museumsarchiv in der Gedenkstätte ihren Platz finden. Die Vorfahren von Dr. Hans Jaklitsch stammen aus Neuloschin. Sein Großvater, Alois Jaklitsch, der 1915 verstorben ist, ist auf einer der Marmortafeln in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost verewigt. Ebenso auf einer Tafel an der Außenmauer der Kirche in Mitterdorf bei Gottschiee.

Skopitz, am 13/6/1943

Lieber Sohn, Hans!

Ich habe Dein Schreiben mit bestem Dank erhalten. Dein erster Brief ist wirklich verloren gegangen, in dem ich keine Ahnung davon habe. Du schreibst, daß Du zu Ostern 14 Tage daheim warst. Wenn nur einmal die Zeit kommen möchte, wieder ganz daheim zu sein bei Deinem Geschäft. Daß die Frauen auch wieder eine Erleichterung hätten. Lieber Hans, ich gebe Dir zu wissen, daß wir uns schon ziemlich angewöhnt haben, in der neuen Heimat. Auch mit der Wirtschaft haben wir uns schon etwas eingerichtet. Vieh haben wir nur sechs Kühe, ein Pferd haben wir auch gekauft, daß wir uns das Nötwendigste selber holen können, was man

zum Geschäft braucht. Das Geschäft möchte auch sehr gut gehen, wenn man Ware genug hätte. Wein ist überhaupt keiner mehr, bis auf den neuen, dann werden wir schon Wein genug haben. Ein Hektar siebzig haben wir Weingarten. Mit der Zeit wird schon alles besser werden. Umgearbeitet haben wir genug und alles zeigt sehr schön an. Nur Futter fürs Vieh ist noch zu wenig, das müssen wir erst noch mehr anlegen. Grund gibt es ja genug und ist sehr gut. Arbeit haben wir genug beim Geschäft, die Milchsammelstelle ist auch bei uns, da versäumt man jeden Morgen auch ein paar Stunden, bis die Milch verteilt wird und wieder das Auto kommt, die Milch wieder wegnimmt, es ist aber nichts umsonst, es bringt alles Geld, die Arbeit ist gezahlt. Bis jetzt arbeiten wir alles allein, bis auf den Weingarten, das können wir nicht selber machen. Andere Bauern haben schon Knechte und Mädchen. Das Wetter ist jetzt sehr ungünstig, jeden Tag muss es etwas regnen, das haltet uns viel auf bei der Arbeit. Jetzt haben wir auch Zimmerleute, Maurer und Maler geholt, das Haus vom Hof ist schon hergerichtet. Jetzt werden sie erst das Gasthaus ... es wird schon immer besser, bis alles nach unser ... hergerichtet wird. Es geht uns gar nicht schlecht, es darf sich keiner beklagen, zum Essen gibt es auch genug. In einigen Tagen wird die Gerste schon reif, der Weizen fängt auch schon an zu reifen. Schade, dass Du jetzt nicht einmal kannst kommen anzusehen, was wir alles ange-
arbeitet haben. Im Herbst wird es schon Sachen genug geben. Von allen drei „Paschingdörfer“ sind nur vier oder fünf in Skopitz von allen Dörfern von Gottschiee ist alles vermisch, jetzt muss man sich mit ganz fremden Leuten zusammen gewöhnen. Wir möchten uns freuen, wenn Du wieder einmal mit der Anni unverhofft kommen möchtest. Die Sophie und Anni lassen auch gar nichts hören. Hoffentlich ist alles gesund, auch wir immer. Lieber Hans, ich habe Dir recht viel geschrieben, ich weiß daß du gerne lesen tust, ich komme auch wenig zum Schreiben.



Die Gottscheer Zeitung vom 1. Mai 1941



Gasthaus Lackner in Neuloschin Nr. 9, das Stammhaus der Familie Alois Jaklitsch

Viele herzliche Grüsse von allen

Deine Mutter

Eine Jahresrückschau

aus dem Gottscheer Kalender 1940

Wie verlief das Leben im Gottscheerland, bevor 1941/1942 die Umsiedlung alles veränderte?

Der Gottscheer Kalender wurde als Grundlage zum Aufbau und zur Erhaltung des Volkstums herausgegeben. Die ersten drei Kalender in den Jahren 1921 bis 1923 wurden herausgegeben vom Oberlehrer Wilhelm Tschinkel, 1924 übernahm der Apotheker Robert Braune diese Aufgabe. Von 1925 bis 1941 war Geistl. Rat August Schauer, Pfarrer in Nesselstal, (* 17.1.1872 in Pöllandl - † 1.7.1941 in Laibach) der federführende Mann.



Die Tafel für Geistl. Rat August Schauer an der Außenmauer der Pfarrkirche St. Andreas in Pöllandl

Welche große Bedeutung der Gottscheer Kalender in Gottschee und über die Grenzen hinaus damals hatte, kann man dem Vorwort der ersten Ausgabe aus dem Jahre 1921 entnehmen:

„Im bescheidenen Gewande trittst du, „Gottscheer Kalender“, das erste Mal die Wanderschaft durch Stadt und Land Gottschee an. Du klopfst als aufrichtiger Freund und treuer Berater an die Türen, wo echte Gottscheer Herzen schlagen. Mögest du überall freundliche Aufnahme finden und von jung und alt, arm und reich eifrig und gerne gelesen werden. In schlichter, einfacher Art willst du zu deinem Volke singen und sagen, was unsere Vorfahren erzählt und gesungen, wie sie gerodet und gelebt haben, wie sie vom Schicksal wiederholt hart heimgesucht waren und welche Heldentaten sie zur Zeit der Türken- und Franzoseneinfälle vollführt haben. Immer wieder soll er dir durch Landschaftsbilder die Schönheit deiner Heimat erschließen. Nur wer seine Heimat kennt, wird sie auch lieben. Wer aber seine Heimat liebt, wird alles aufbieten, um zu ihrem Wohle und Ansehen nach Möglichkeit beizutragen; er wird in seiner Heimatliebe aufgehen.“

Den Landsleuten in der Fremde überbringe deutsche Grüße aus der alten Heimat, die wir mit allen Fasern unseres Herzens lieben bis an unser Lebensende.“

Der Gottscheer Kalender 1940 schreibt (teilweise gekürzt, nur deutsche Ortsbezeichnungen verwendet, Anm. d. Redaktion):

Am 8. Februar 1938 vollendete der im ganzen Gottscheer Ländchen bekannte Rechtsanwalt Herr **Dr. Hans Arko** seinen 50. Geburtstag. Der Jubilar ist ein Mann des Volkes und in jedem, auch im kleinsten Dorfe des Gottscheer Ländchens eine bekannte Persönlichkeit. Nach der Volksschule und dem Untergymnasium in Gottschee und dem Obergymnasium in Laibach besuchte

er von 1906 bis 1911 die Hochschule in Graz, wo er auch der Burschenschaft Carniola angehörte. Nach seiner Zeit beim Kreisgericht in Cilli und als Konzipient bei Dr. Golf in Gottschee promovierte er am 5. Juli 1913 und eröffnete im Jahre 1918 hier seine eigene Advokaturkanzlei. Er war es hauptsächlich, welcher mit noch einigen treuen Gottscheern die deutschen kulturellen Aufgaben förderte und das deutsche kulturelle Leben im Gottscheer Ländchen erhielt. Es gab keinen Verein und keine für unsere Belange notwendigen Institutionen, in welchen unser Doktor nicht aktiv mitgearbeitet hätte. Allein die Organisation und Durchführung der Gottscheer 600-Jahrfeier im Jahre 1930, welche hauptsächlich als sein Werk zu bezeichnen ist, ist eine große Leistung und wird für ewige Zeiten ein geschichtliches Dokument seiner unermüdlichen hingebungsvollen Arbeit im Sinne der deutschen Gottscheer Volksgemeinschaft bleiben.

Am 28. August 1938 starb in Leoben im hohen Alter von 82 Jahren der aus der Mitterdorfer Pfarre stammende Kaufmann und Besitzer **Andreas Perz**. Als junger Hausierer hat er in der genannten Stadt begonnen und sich im Laufe der Zeit durch Unternehmungsgeist, Ehrlichkeit und rastlose Tätigkeit so emporgearbeitet, dass sein Geschäft, das nunmehr sein Sohn Alois übernommen hat, zu den angesehensten der Stadt zählt. Der Heimgegangene war ein Gottscheer von echtem Schrot und Korn. Er ruhe in Frieden!

Der Generalforstmeister des Deutschen Reiches, Staatssekretär Alpers, hat unseren Landsmann, **Ministerialrat i. R. Ing. Anton Locker** in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die österreichische Forstwirtschaft, den österr. Reichsforstverein und dessen Zusammenwirken mit dem Bruderverein des Reiches zum Beauftragten für die Überleitung in Angelegenheit des deutschen Forstvereines ernannt.

Am 6. September wurde der Geburtstag **S. M. König Peters II.** in allen Teilen des Ländchens festlich begangen. Besonders eindrucksvoll war die Feier in der Stadt, wo am Vorabend des Geburtstages begeisterte Freudenkundgebungen stattfanden. Durch zahlreiche Beteiligung bekundeten die Gottscheer ihre unentwegte Treue zum Herrscher und königlichen Haus.

Am 18. September ist in Graz unser treuer Kalendermitarbeiter **Max Tomitsch**, Landesbürgerschuldirektor i. R., nach längerer Krankheit im Alter von 74 Jahren gestorben. Nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt in Laibach erhielt er seine erste Anstellung an der neuerrichteten deutschen Schulvereinschule in Maierle, kam dann nach Böhmen und danach als Oberlehrer nach Sevnica. Nach dem Weltkriege war er an der Landesbürgerschule in Radkersburg tätig und lebte dort zuletzt als Landesbürgerschuldirektor im Ruhestand. Max Tomitsch befasste sich in seinen jüngeren Jahren mit der Aufzeichnung mundartlicher Lieder und Sagen, später mit der Erklärung der Gottscheer Ortsnamen.

In der Zeit vom 18. - 25. September veranstaltete die Landwirtschaftliche Genossenschaft in der Stadt im Hause des Herrn **Wilhelm Wolf** eine Heimarbeits-Ausstellung, die einen sehr guten Besuch aufwies. Die Ausstellung bot einen Überblick über die im ganzen Ländchen erzeugten Heimarbeiten. Es waren zu sehen: prachtvoll gestickte Tischtücher, Trachtentücher, Taschentücher, handgefertigte Teller, Schalen, Eierbecher, Putschelein, Schnitzereien aller Art, Krawatten, gewebte Gürtel, Bettwäsche, andere Wäsche und - Wiegen. Die Wände des Ausstellungsraumes waren geschmückt mit Bildern unseres

begabten und strebsamen Malerakademie-Studenten **Richard Lackner**. Das Bildnis unseres allverehrten **Oberlehrers Josef Perz** und Bilder von Bauernhäusern lenkten die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Wir freuen uns darüber, dass in vielen Dörfern unseres Ländchens seit zwei Jahren wieder fleißig gearbeitet wird. So lassen die jungen Leute die von den Urgroßeltern gepflegte Handfertigkeit wieder aufleben und zu Ehren kommen. Heute können sich unsere Heimarbeiten schon überall sehen lassen. Möge unsere Heimarbeit verschont bleiben von Kriegszeiten und sonstigem Ungemach. Möge sie reiche Früchte bringen, reichen Segen über unser geliebtes Heimatländchen verbreiten, ihm neue Quellen eröffnen. Das walte Gott!

In einer finsternen Septembernacht haben einige „rechtschaffene“ junge Männer in der Stadt mehrere **Firmentafeln** deutscher Kaufleute in pöbelhafter Weise mit Teer beschmiert. Eine moderne „Heldentat“, fürwahr!

Die **Besetzung der sudetendeutschen Gebiete** durch deutsche Truppen begann am 1. Oktober und war in vier Etappen am 10. Oktober durchgeführt. Durch diese Einverleibung des Sudetenlandes in das Großdeutsche Reich sind viel unserer dort ansässigen Gottscheer Großdeutschlands Bürger geworden und müssen nunmehr ihren neuen Behörden den arischen Nachweis erbringen.

Zwei prächtige **Hirsche** hat in der zweiten Hälfte des Oktober Fürst Karl Adolf Auersperg in seinem Reviere Masern erlegt. Das Geweih des ersterlegten wies eine Länge von 105 cm auf.

Johann Kamme, gebürtig aus Altbacher, auf dessen außerhalb der Stadt Cleveland liegender Farm sich die dortigen Gottscheer oft in gemütlicher Geselligkeit zusammenfanden, hat am 20. Oktober auf dem Wege zu seinem Landbesitz einen Schlaganfall erlitten, dem er auch sofort erlegen ist. Der Verblichene war eine bekannte und geachtete Persönlichkeit.

Herbert Koscher aus der Stadt erreichte bei leichtathletischen Veranstaltungen in Laibach in den ersten Novembertagen im Diskuswerfen 42,55 m. Auch im Kugelstoßen ließ er seine Gegner mit 12,34 m weit hinter sich. Seine Leistungen wurden in der slowenischen Presse überraschend bezeichnet.

Am 8. November starb in Wien der aus Schwarzenbach stammende Kaufmann **Matthias Stalzer** im 78. Lebensjahre. Er war vor dem Kriege wohl der bedeutendste Feinkosthändler der Haupt- und Residenzstadt mit zeitweilig sogar drei Feinkostgeschäften.

Der **Staatsfeiertag** am 1. Dezember wurde im ganzen Lande festlich begangen. In allen Gottscheer Gemeinden fanden größere Feiern statt, bei denen in voller Aufrichtigkeit der Grundsatz „Staatstreu und Volkstreu“ betont wurde.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses standen in der ganzen Herbstzeit die für den 11. Dezember ausgeschriebenen **Parlamentswahlen**. Um die Haltung der deutschen Wählerschaft bei den kommenden Wahlen festzulegen, fand in Anwesenheit von nahezu 60 Vertrauensmännern aus dem Gottscheerländchen unter dem Vorsitz des Dr. Hans Arko am 6. November eine Besprechung statt, in der alle Wahlberechtigten der Gottscheer deutschen Volksgruppe aufgefordert wurden, am 11. Dezember geschlossen zur Wahl zu erscheinen und ihre Stimmen für die Liste des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinović abzugeben. Die Wahl wurde im ganzen Ländchen in größter Ruhe, Einigkeit und Entschlossenheit durchgeführt und die Liste Dr. Stojadinović erhielt 2252 Stimmen, während die Gegner nur 442 Stimmen aufbrachten.

Unser **Heimatmuseum** in der Stadt im Hause der neuen Sparkasse hat im heurigen Jahre eine grundlegende Umgestaltung

erfahren. Es ist mit größter Sorgfalt, viel Geschick und Geschmack all das zusammengetragen, was uns Gottscheer besonders angeht und interessiert.

Der „Dijaški dom“, das aus zwei schönen zweistöckigen Gebäuden bestehende **Studentenheim**, ist in diesem Schuljahre unbewohnt geblieben. Wir wollen bei dieser Notiz in Erinnerung bringen, dass die Gottscheer Zeitung in Nummer 29 vom 1. Oktober 1925 einen ausführlichen Leitartikel brachte, worin aktenmäßig nachgewiesen wurde, dass das Vermögen des „Deutschen Studentenheimes“, jetzt „Dijaški dom“, nur Gottscheer in einem Zeitraum von 25 Jahren aufgebracht haben. Dies alles vor dem Kriege! Mit diesem Gelde ist am 21. Mai 1909 das Haus Nr. 133 in Gottschee angekauft worden, wodurch dasselbe rechtlich ins unwiderrufliche Eigentum „Deutsches Studentenheim in Gottschee“ überging. Diesen rechtlichen Vereinsbesitzstand hat die slowenische Landesregierung im Oktober 1919 auch anerkannt. Ganz unerwartet wurde sodann mit Beschluss der Landesregierung vom 20. November 1919 die innere und äußere Tätigkeit des Vereines eingestellt und das Vereinsvermögen zur Ablieferung angeordnet. Der Verein wurde am 19. Juni 1921 aus allgemeinen Staatsinteressen aufgelöst. Die slowenische Presse hat die Feststellungen über die Wegnahme des Vermögens des Vereines „Deutsches Studentenheim in Gottschee“ - totgeschwiegen.

Am Abende des 9. März brachte der **Stuttgarter Rundfunksender** eine halbstündige Sendung über unsere Heimat, ihre Menschen, ihre Naturschönheiten, ihre Bedrängnis und Not.

Ende März erhielt **Suibert Lobisser** in Klagenfurt den Mozartpreis für 1939 der Johann Wolfgang Mozart-Stiftung. Der Holzschnitzer und Graphiker Lobisser erhält damit einen der höchsten Preise für Kunst Großdeutschlands. Uns interessiert dies vornehmlich deshalb, weil Lobissers Vorfahren väterlicherseits aus Koflern stammten und er somit Gottscheer ist.

Der hochw. Herr Pfarrer, **Geistl. Rat Josef Erker** in Mösel, ist nach längerer Krankheit am 2. April wohl vorbereitet und gottergeben verschieden. Den Verlust ihres Pfarrers beklagt in erster Linie die Mösler Pfarrgemeinde, die im Verewigten durch volle 37 Jahre einen eifrigen, für alle besorgten Seelsorger hatte, der mit Rat und Tat auch in weltlichen Angelegenheiten den Pfarrinsassen stets gerne zur Seite stand. Die ganze Pfarre war beim Leichenzug anwesend. In dem Nachruf, den Herr Gemeindevorsteher Schemitsch am Grabe hielt, wurde die innige Dankbarkeit hervorgehoben, welche alle Gemeindevorsteher ihrem zu Grabe getragenen Seelenhirten gegenüber empfinden. Ehre seinem Andenken!

Am 16. April fand die gründende Hauptversammlung der Kulturbund-Ortsgruppe Mitterdorf statt, wozu sich über 300 Volksgenossen in fröhlichster Stimmung eingefunden hatten. Volksgenosse **Herbert Erker** hob hervor, dass wir deutschen Gottscheer einen klaren Trennungsstrich zwischen Kultur und Politik zu ziehen wissen.

Der gesamte Besitz der Stadtgemeinde ist anlässlich der **Zwangsversteigerung** am 21. April beim Gericht in die Hände der Laibacher Städtischen Sparkasse übergegangen. Bei der Versteigerung, an der sich fast ausschließlich Deutsche beteiligten, wurde der in 26 Gruppen aufgeteilte Besitz fast restlos mit dem niedrigsten Angebot erstanden. Die Vertreter der Laibacher Städtischen Sparkasse boten zum Schluss für den gesamten Besitz einige Dinar mehr und erstanden somit die seit Jahrhunderten zur Stadt gehörigen Gebäude, Wiesen und Waldkomplexe. Der Besitz ging in slowenische Hände über.

Unter zahlreicher Beteiligung fand am 26. April die Gründung

der Ortsgruppe Gottschee des **Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes** statt, deren Aufgabe die Erziehung aller Volksgenossen zu einer wahren und echten Heimatliebe ist.

Unser Landsmann **Engelbert Maurin**, Musiklehrer an der deutschen Lehrerbildungsanstalt Neuwerbaß, hat eine Sammlung von 23 Gottscheer Volksliedern herausgegeben.

Auf den mehr als drei Wochen anhaltenden Regen folgte am 21. Mai ein stundenlanger **Wolkenbruch**. Das ganze Gottscheer Tal von Loschin bis Mösel stand in kürzester Zeit unter Wasser. Der Regen hielt bis 23. Mai an und die Schäden waren beträchtlich. Eine weitere Überschwemmung Anfang Juni verursachte noch größere Verheerungen im Gottscheerlande. In der Stadt Gottschee hat die Rinse ihr tiefes Bett überschritten, überflutete viele Wirtschaftsgebäude und drang in Wohnungen und Kellerräume. Am 9. Juni ging über das Suchener Hochtal ein Hagelwetter nieder, das jede Hoffnung auf eine Ernte vollkommen zunichte machte.

Das Goldene Ehrenkreuz wurde in Wien der Frau **Maria Kresse**, Mutter des ehemaligen Vizebürgermeisters von Wien, Josef Kresse, durch Adolf Hitler verliehen.

Oberlehrer **Max Tschinkel**, der einzige bisher noch im Gottscheerländchen amtierende deutsche Schulleiter, wurde von Rieg in das Gebirgsdorf Črnečavas im Bezirke Gurkfeld/Krško versetzt. Die Volksgruppe hat durch diese Versetzung einen schweren Verlust erlitten.

Am 11. Juni veranstalteten in Brooklyn im Labor-Lyceum mehrere **Sängerchöre** (Vereinigte Sänger) ein Preissingen, wobei der Gottscheer-Damenchor den ersten Preis davontrug.

Die Katastrophe der **Städtischen Sparkasse** Gottschee hat in der letzten Zeit wieder viel von sich Reden gemacht. Man versuchte nun auch, die Schuld am wirtschaftlichen Niedergang der Stadt Gottschee sogar den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Der „Slovenski dom“ vom 3. Juli versuchte die Behauptung aufzustellen, dass durch die Hetzereien deutscherseits viel Einleger ihre Gelder aus der Städtischen Sparkasse genommen hätten, um sie in der neugegründeten Deutschen Spar- und Darlehenskasse sicherzustellen. Dagegen sprach die Feststellung im „Jutro“ vom 13. Juli, wo es wörtlich hieß: „Weil allgemein bekannt war, wie bei der Städtischen Sparkasse gewirtschaftet wurde, und man den Deutschen, auch jenen, die gut standen, keine Anleihen nach niedrigem Prozentsatz geben wollte, schritten die Deutschen zur Gründung einer eigenen Geldanstalt.“

Für den heurigen Sommer war für 200 Gottscheer Kinder ein **Erholungsaufenthalt** in einer bayrischen Ferienkolonie geplant. Das Gesuch um die Ausreisebewilligung wurde jedoch abgewiesen.

Am 11. Juli wurde an der Grazer Universität **Alois Kraker**, ein Neffe des Rieger Pfarrers, zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert.

Die Ortschaften der Umgebungsgemeinde Gottschee haben **elektrische Beleuchtung** bekommen. Um das gefährliche Herumwandeln mit der Laterne zu beseitigen, sind elektrische Glühlampen in den Wohnstuben, in Küche, Stall, Keller und Speicher eingeführt worden.

Viele Reichsdeutsche besuchten im Juli des heurigen Jahres das Rinsesstädtchen und machten von hier aus Ausflüge in alle Gegenden unserer Volksinsel, um Land und Leute kennen zu lernen, andere wieder fuhren nach kurzem Aufenthalt von hier an die Adria. Viele ließen sich im Ländchen für längere Zeit auch als Sommergäste nieder. Für den **Fremdenverkehr** müsste bei uns noch viel mehr getan werden.

In der letzten Zeit erregt in Ärztekreisen eine Erfindung des Gottscheers **Dr. Hans Ganslmayer**, der sich in früheren Jahren

schon als Regierungsspezialist der türkischen Regierung in Ankara als Bakteriologe einen Namen machte, ungemein großes Aufsehen. Die in Berlin erscheinende „Ärztliche Rundschau“ befasst sich in einer ihrer letzten Nummern eingehend mit der Erfindung Dr. Ganslmayers. Es handelt sich um ein Mittel gegen die so zahlreichen Vergiftungserscheinungen und Eiterungen in der Mundhöhle, gegen die die Chirurgen bisher sozusagen machtlos waren, um ein Serum, das im Kampfe gegen Eiterungen, die unter dem Namen der oralen Sepsis bekannt sind, eine Umwälzung darstellt.

Dem Zahnspezialisten **Dr. August Schweiger** in Gottschee gelangen die ersten Versuche in unerwartet günstigem Ausmaße und er erzielte damit bisher völlig unbekanntes Erfolge. Das Serum heißt: „Antisepton Nr. 600 J. H. Ganslmayer“.

Zu Beginn des Monats August legte **Hans Lobe**, gebürtig aus Ebental, am staatlichen Technikum für Textilindustrie in Reutlingen die Meisterprüfung mit sehr gutem Erfolge ab und erwarb sich dadurch die Befähigung zur Ausübung des Berufes als Spinmeister.

Über das am 6. August von der Nesseltaler Kulturbundortsgruppe veranstaltete Volksfest berichtete das Novisader „Deutsches Volksblatt“ in seiner Nummer vom 10. August 1939 folgendes: „Das am 6. August in Nesselstal stattgefundene **Gottscheer Volksfest** übertraf alle Erwartungen. Insgesamt 2500 Volksgenossen waren aus allen Siedlungen der Sprachinsel erschienen. Einen besonders feierlichen Anstrich erhielt das Fest durch das Erscheinen des deutschen Abgeordneten Franz Hamm. Die Treue zum angestammten Volkstum fand in der großen Beteiligung ihren besten Beweis. Aus den entferntesten Gebieten waren Volksgenossen auf dem Wege nach Nesselstal, um ihrem Bekenntnis zur Gemeinschaft aller Gottscheer Deutschen Ausdruck zu geben. Die ganze Gemeinde stellte vier volle Tage lang Arbeitskräfte zur Verfügung. Großer Verdienst für das gute Gelingen gebühren den Volksgenossen **Guido Schmuck** und **Wilhelm Nowak**; ersterer bekleidet die Stelle des Obmanns der Nesseltaler Kulturbundortsgruppe, der zweite ist bei der genannten Ortsgruppe der Jugendführer. Die zahlreiche Jugend bewies durch ihr geschlossenes und diszipliniertes Auftreten, dass ihr der Bestand der alten Heimat vor allen anderen Problemen dem Herzen am nächsten liegt. Dieser 6. August lieferte wieder den Beweis, dass die Gottscheer zur Heimat stehen, komme was da wolle.“

Am 15. August beging **Prof. Dr. Hugo Grothe** die Feier seines 70. Geburtstages. Dem berühmten Volkstumsforscher, der durch sein Werk „Die deutsche Sprachinsel Gottschee“ uns Gottscheern bestens bekannt ist, wurde schon vor Jahresfrist von Seiten des Führers und Reichskanzlers der Professorentitel für sein unverdrossenes Schaffen verliehen.

Die deutschen Schulen im Ländchen sind nach wie vor unser aller Sorgenkind. Der deutsche Abgeordnete **Dr. Stephan Kraft** hat auf einer Vertrauensmännerversammlung in Neusatz am 18. November 1928 über die deutsche Schule eine große Rede gehalten, in der er unter anderem folgendes sagte: „Wir stehen und beharren auf dem pädagogischen Grundsatz, dass der Lehrer derselben Volkszugehörigkeit sein muss wie das Kind; nur so können die Kinder Vertrauen zu ihm haben und nur so kann der Lehrer das Kind zu einem vollwertigen Menschen machen, der die Zeit in der Schule wohl ausgenützt hat und mit Kenntnissen und Erfahrungen, die ihm die Schule zu vermitteln vermag, hinaustreten kann in das Leben, um ein wertvolles Glied unseres Volkskörpers und der staatlichen Gemeinschaft zu werden.“

Mit diesen hochbedeutsamen Worten schließen wir unsere diesjährige Rundschau.

Altbischof Johann Weber (1927 - 2020)

Johann Weber, der Bischof der Herzen, vielen Gottscheern bekannt als damaliger Kaplan im Lager 5 in Kapfenberg, ist nicht mehr.

Als Sohn eines Gendarmen und einer Schneiderin wurde Johann Weber in Graz geboren und wuchs in einer kinderreichen Familie auf. Mit 16 Jahren wurde er 1943 vom Gymnasium weg als Flakhelfer eingezogen und ein Jahr später in eine deutsche Wehrmachtuniform gesteckt. Knapp vor Kriegsende kam es noch zu einer Verwundung bei Kämpfen in der Oststeiermark. Die verstörenden Kriegserlebnisse weckten in ihm den Wunsch, den Weg des Priestertums zu gehen. Nach der Priesterweihe 1950 und seinen Jahren als Kaplan und Diözesanseelsorger wurde Johann Weber 1962 Stadtpfarrer und 1969 Diözesanbischof.

Bischof Weber wird als einer der profiliertesten Bischöfe seit dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet und sein Glaube war geprägt von Hoffnung und Menschenfreundlichkeit.

Seine Volksnähe und Bescheidenheit werden vielen Menschen, die dem Bischof begegnet sind, in Erinnerung bleiben.

So auch ganz besonders jenen Gottscheern, die ab 1945 im Flüchtlingslager 5 in Kapfenberg waren. Volksdeutsche - Vertriebene aus Gottschiee, dem Banat und der Batschka (Donauschwaben) - wurden dort in Baracken untergebracht. Das Leben in diesen Baracken war sehr armselig. Edith Eisenkölbl, geb. Gliebe erzählt, wie sie dort mit ihrer Mutter und den sechs Geschwistern - der Vater musste im Krieg zum Volkssturm einrücken und seine Familie hat ihn nie mehr gesehen - in einem einzigen Raum wohnte. Sie schliefen zu dritt in einem Eisenbett. Als Matratze hatten sie einen Strohsack, gefüllt mit den getrockneten Blättern der Maiskolben. Die Mutter brachte von der Lagerküche ein karges Essen und die Kinder waren zufrieden, sie kannten ja nichts anderes. Ein großer Teil der Bewohner bemühte sich ab dem Jahre 1951 um eine Auswanderung nach Deutschland, Australien, Kanada oder in die USA. Nur wenige hatten eine geregelte Arbeit, da die meisten auf die Auswanderungspapiere warteten. 8000 bis 10000 Heimatvertriebene und Flüchtlinge wurden durch dieses Lager in ihre neue Heimat geschleust.

Neben einer Lagerschule und einem Spital wurde im Lager auch eine Lagerkirche errichtet. In dieser Kirche wirkte Altbischof Johann Weber, damals noch Kaplan, als Seelsorger. Er war bei allen sehr beliebt, kümmerte sich um die Flüchtlinge und sprach ihnen Mut zu. Er hatte das wache Gespür für die Menschen, für deren Sorgen und Nöte.



Erstkommunion im Lager 5, am 10. Juni 1951, in der Mitte Kaplan Johann Weber

Mit den Gottscheern verstand er sich besonders gut. Als der ORF im Jahre 2005 eine Sendung über die Zeit von 1945 bis

1955 produzierte, war auch Altbischof Johann Weber Teil dieser Sendung, und Edith Eisenkölbl sowie auch Erika Jonke wurden als Zeitzeugen interviewt. Bei dieser schönen Wiederbegegnung und auch wenn Edith Eisenkölbl den Bischof sonst immer wieder traf und begrüßte, fragte sie ihn, ob er sich noch an die Gottscheer im Lager 5 erinnert. Da hatte er stets ein Lächeln auf den Lippen und sagte in Gottscheer Mundart: „Dirndla, har gea du!“



Altbischof Johann Weber im Gespräch mit Edith Eisenkölbl (links) und Erika Jonke (rechts) anlässlich der ORF-Dokumentation im Hause Eisenkölbl in Kapfenberg-Redfeld

Altbischof Johann Weber kannte auch unsere Gedenkstätte in Graz-Mariatrost und bezog unser Mitteilungsblatt. Eine Begebenheit aus dem Jahre 1978 zeigt seine Verbundenheit mit den Gottscheern. In diesem Jahr fand in der St. Josef-Kirche in Graz eine bischöfliche Visitation statt. Nach der Hl. Messe ging der Bischof zu den Gläubigen, schüttelte die Hände und unter den vielen Menschen stellte der Pfarrer auch die Familie Johann und Maria Schemitsch vor, mit den Worten, das sei eine aus der Gottschiee vertriebene Familie. Spontan fragte der Bischof: „Bu shait ier ahoimə gəban?“ „Von Mes!“, antwortete Johann Schemitsch ganz überrascht. „A shö, von dört ischt main Meshnar in Kapfenberg ahoimə gəban.“

Altbischof Johann Weber war es immer ein Anliegen, „bei den Leuten“ zu sein. Mit einem beeindruckenden Vertrauen hat er seine Berufung gelebt und so wird der Bischof, der mit dem Herzen geschaut hat und Priester, Vertrauensperson und Mutmacher war, den Gottscheern in Erinnerung bleiben.

Die Gottscheer und die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost senden einen letzten Gruß!

Lieber Bischof Johann Weber!

Die Gemeinschaft der Gottscheer dankt Ihnen für Ihre so großartige und überaus menschliche langjährige Seelsorge, damals noch als Kaplan, im Lager Kapfenberg ab 1945. In Ihrer schon damals tiefen Herzlichkeit und Offenheit, die von innen kam, waren Sie den Gottscheern in ihrem schweren Schicksal der Vertreibung aus ihrer geliebten Heimat eine Stütze und gaben ihnen Halt. Sie sprachen sogar die Gottscheer Mundart und sagten, wenn die Kinder Sorgen hatten und Trost brauchten: „Dirndle, har gea du!“, was so viel heißt wie: „Dirndl, komm' her!“ Sie blieben den Gottscheern immer verbunden und dafür sagen wir: „Donkh schean!“

Das war unser letzter Gruß im Online-Kondolenzbuch

In Erinnerung an Josef Staudacher aus Katzendorf



Vor 30 Jahren, am 5. Juni 1990, ist Herr Josef Staudacher von dieser Welt abberufen worden. Er wurde seinen Eltern Johann Staudacher und Maria, geb. Perz am 15. März 1914 in Katzendorf Nr. 11 vlg. Krishlich als drittes ihrer Kinder in die Wiege gelegt. Schon im Jahre 1939 kam er nach Salzburg. 1942 schloss er mit Maria, geborene Kaiser, die Ehe, der die Tochter Annemarie entspross. Herr Staudacher geriet am 8. Mai 1945 in die Gefangenschaft der Streitkräfte der So-

wjetunion, wurde von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und später zur lebenslangen Zwangsarbeit begnadigt. Erst im Juni 1955, als der österreichische Staatsvertrag abgeschlossen wurde, kam er als Spätheimkehrer aus Sibirien zurück. Seine Frau war 1954 verstorben. Am 29. Juni 1957 führte Herr Staudacher Maria Hofstätter vor den Traualtar, seine zweite Ehefrau schenkte ihm die Tochter Josepha. Die Schicksalsschläge ertrug er mit großer Gelassenheit. Gute Laune und Neigung zum Witz zeichneten ihn aus, und so war er stets ein gern gesehener Gast.

Zum Andenken übermittelt von Familie Hermann und Theresia Maichin aus Weiz

Auch Skril musste sterben, wie viele Dörfer im Gottscheerland

Ein Überblick über das Dorf Skril und seine Opfer

Das Dorf Skril bei Stockendorf lag unterhalb des östlichen Teiles des Friedensberges. Ursprünglich gab es 8 Hausnummern. Das kleine Haus Nr. 8 verfiel schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts, sodass noch sieben Häuser, mit den dazugehörenden Stallungen und Scheunen zusammen 16 Gebäude, übrig blieben. Die letzten Besitzer waren: Johann Rom auf Nr. 1 („Wuckschisch“), Franz Brinskelle auf Nr. 2 („Brinskeleisch“), Johann Luscher auf Nr. 3 („Peatsch“), Franz Rom auf Nr. 4 („Ekkarsch“), Josef Sterbenz auf Nr. 5 („Butscharsch“), dessen Anwesen war seit den Zwanzigerjahren verwaist und brannte später ganz ab (den Grund erwarb durch Kauf Johann Rom von Nr. 1), Johann Luscher sen. auf Nr. 6 („Adlsch“), Johann Luscher jun. auf Nr. 7 („Lusharsch“). Das Dorf war bis zur Umsiedlung in erstklassigem Bauzustand. Das eine Foto wurde 1934 aufgenommen. Das zweite Bild stammt aus dem Jahre 1947 und zeigt das in den Jahren vorher zerstörte Dorf.

Im Ersten Weltkrieg waren alle wehrfähigen Männer eingezogen. Einer davon kehrte nicht mehr zurück. Im Zweiten Weltkrieg starben sechs Männer und weitere zwei an den Kriegsfolgen.

Unmittelbare Nachbarn des Dorfes Skril waren: südlich des Friedensberges, 1 km von Skril entfernt, Stockendorf, Sitz des Gemeindeamtes Stockendorf, der Pfarrkirche und der Schule; östlich von Skril lag die Ortschaft Kletsch, westlich die Ortschaft Sporeben. Die nördlichen und nordöstlichen Anrainer gehörten schon zur Gemeinde Tschermoschnitz, nordöstlich bis nordwestlich lagen Rusbach, Wrezen, Alttabor, Mitterdorf, Pogrelz und Gatschen. Zur Gemeinde Stockendorf gehörten folgende acht Dörfer: Stockendorf, Skril, Sporeben, Mittenwald, Teplizle, Lachine, Roßbüchel und Kletsch. Die Gründe des schon Jahrzehnte zuvor aufgelassenen Dorfes Pogrelz hatten restlos die Skrilier erworben.

In den aufgelassenen Dörfern Pogrelz und Gatschen wurde im Jahre 1930 je ein Denkmal gesetzt. Deren Einweihung erfolgte durch Pfarrer Wittine.

Skril stellt ein Spiegelbild dar für die ganze alte Heimat. Es

ist ein Beispiel erschütternden Geschehens um eine kleine Gottscheer Ortschaft und deren Menschen. Zunächst glücklich und erfolgreich, dann vom Schicksal zerrüttet und zerrissen.



Skril bei Stockendorf vor der Umsiedlung 1934



Skril bei Stockendorf nach dem Krieg 1947

Mein Heimatland Gottschee

Von Heinrich Putre, Durnbach

Wir hatten einst ein Heimatland
Sein Name war Gottschee
Verloren ging's im Weltenbrand
Und übrig blieb nur Weh.

Die Söhne des Gottscheertums
Sie trotzen Leid und Not
Sie schufen neue Heimat sich
Und auch das tägliche Brot!

Wenn auch zerstreut in alle Welt
Die letzten von Gottschee
Erbauten bei Maria Trost
Ihr Mahnmahl auf der Höhl!

Den Ahnen und dem Volk zur Ehr
Soll es gewidmet sein
Jahrhunderte die Pflicht erfüllt
Als Grenz wacht war es schwer.

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

Im Mai 2020:

Belay Albert, Lienfeld - Middle Village, NY <i>Ehrenpräsident des Gottscheer Männerchores in New York und Gottscheer Ehrenringträger</i>	95 J.
Eisenkölbl Rudolf - Kapfenberg	77 J.
Eppich (Eppich) Paula, Altlag - Kottenheim, BRD	97 J.
Gregor Frieda, Lienfeld - New York	95 J.
Ing. Jaklitsch Hans, Mitterdorf/Tschem. - Novo Mesto	79 J.
Maria Kaltenbrunner, Rann/Save - Krieglach	78 J.
Kraker Robert, Altfriesach - Glendale, NY <i>Ehrenmitglied der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt</i>	87 J.
Liebig (Högler) Hilde, Kuckendorf - Kitchener	80 J.
Lobe Walter, Rann/Save - Pforzheim, BRD	78 J.
KR Dr. Wilhelm Miklin - Klagenfurt	70 J.
Perz Georg, New York - Leoben	89 J.
Skrabl Annemarie, Moss - Graz	90 J.
Dr. Harald Tripp, Militärarztdekan, Kanzler, Bischofsvikar - Wien <i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	45 J.

Im Juni 2020:

Eppich (Stalzer) Anne, Obrern - Graz	91 J.
Herold Edith, Obermösel - Kitchener <i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	92 J.
Jaklitsch (Schemitsch) Ingeborg, Mösel - Graz	85 J.
Jurmann Adolf, Rieg - Neuss, BRD	80 J.
Kinkopf Siegebald - Kapfenberg	77 J.
Dr. Michitsch Viktor, Göttenitz - Villach <i>Ehrenvorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt</i>	92 J.
Pirwitz (Matzelle) Berta, Untertappelwerch - San Jose, Kalifornien	98 J.
Poje Bill - Kitchener <i>ehemal. Präsident des Alpen Klub Kitchener</i>	70 J.
Dr. Röthl Wolfgang - Graz	71 J.
Verderber-Dyelick Hedwig, Oberfliegendorf - New York	89 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen im Mai und Juni
Geborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten
Glückwünsche.

E. L.

Spendenliste

Österreich

Opferstock in der Eingangstür der Gedenkstätte	€	9,19
Ulrike Augustin, Niklasdorf	€	3,00
Harald Tischhardt, Leoben	€	3,00
Albert Mallner, Graz, 1 Goldener Baustein in liebem Gedenken an seine Mutter Theresia Mallner	€	80,00
Herbert Tischhardt, Leoben, in lieber Erinnerung an seine Mutter Irma Tischhardt, geb. Jaklitsch, zum 10. Todestag	€	50,00
Brigitta Kornberger, Graz	€	3,00

Deutschland

Wilhelm Kinkopf, Tawern	€	8,00
-------------------------	---	------

New York

Michitsch Elizabeth, Old Chatam NY	US \$	63,00
Hoefflerle Joseph und Elfriede, Glendale NY in lieber Erinnerung an ihren		

Freund Ulrich Zender	US \$	100,00
Tramosch Erwin und Anne Marie, Middle Village NY in lieber Erinnerung an Ferdinand Troje und Karl Gramer	US \$	100,00
Eppich Adolf und Vida, Sherwood Oregon, in lieber Erinnerung an ihre Tochter Simone Eppich-Talbot, gest. 2. Dezember 2019	US \$	63,00
Albert J. Kish, Bethesda MD für Nachruf für verstorbene Mutter Hilda Kiss	US \$	200,00

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre
Spenden. Sämtliche Spendenbeträge werden für die Erhaltung
der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verwendet.

☆☆☆☆☆

Bankverbindung

Die Kontonummer des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in
Graz-Mariatrost lautet:
IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW

☆☆☆☆☆



Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Wenn Sie die Gottscheer Gedenkstätte besuchen wollen,
so kontaktieren Sie bitte eine der nachstehend angeführten
Personen:

Mag. Renate Fimbinger, Jägerweg 17,
8054 Seiersberg, Tel.: 0664/35 333 38
Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32,
8044 Weinitzen, Tel.: 03132/24 69
Rosemaria Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz
Tel.: 0316/29 73 16

Wir freuen uns über Ihren Besuch!

Kontaktieren Sie uns bitte frühzeitig (einige Tage vor Ihrem
geplanten Besuch). In besonderen Fällen ist es möglich, dass
jemand von uns innerhalb längstens einer Stunde die anson-
sten versperrte Gedenkstätte für Sie öffnen kann.

Anmeldung

Werden Sie Mitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte
und Sie erhalten alle zwei Monate das Mitteilungsblatt
„Gottscheer Gedenkstätte“.

Teilen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse mit:

In Europa: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17,
8054 Seiersberg oder reate.fimbinger@gmail.com oder
TelNr. 0664/35 333 38; Jahresbeitrag: € 27,00

In USA: Elfriede Hoefflerle, 71-05 65th Place, Glendale,
NY 11385, USA; Jahresbeitrag: US\$ 37,00

In Canada: Sonja Biselli-Kroisenbrunner: e-mail:
sunshinesoops@hotmail.com; Jahresbeitrag: CAN\$ 38,00

Wir freuen uns auf Sie!

Geburtstag unter dem Apfelbaum



Walter Lobe aus Deutschland las, wie er uns schreibt, mit großem Interesse in der April-Ausgabe unseres Mitteilungsblattes den Bericht über das Setzen der Apfelbäume aus Gottschee und er freut sich über das Engagement der Beteiligten.

Auch in seinem Garten steht ein Apfelbaum. Und so begibt er in seiner kleinen Bauernhütte ganz

bescheiden, bei einem Fass Wein, seinen 78. Geburtstag. Nur trinken darf er allerdings derzeit nichts. Wir wünschen Herrn Walter Lobe nachträglich alles Gute zum Geburtstag und vor allem Gesundheit.

Gottscheer Wandkalender 2020



Es gibt noch einige Exemplare des schönen Gottscheer Wandkalenders 2020.

Gerne können diese jederzeit bei den nachstehend angeführten Personen bestellt werden. Die Postzustellungen werden umgehend erledigt.

Preis in Europa € 12,00 zuzüglich Portokosten.

Bestellungen in Europa an:

Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg, Österreich bzw. per e-mail an Albert Mallner, geiserich44@aon.at

oder an Renate Fimbinger, renate.fimbinger@gmail.com.

Bestellungen in USA und Kanada an: Elfriede Höfferle, 71-05 65 Place, Glendale, NY 11385

Für das Porto bitte \$ 5,00 dazurechnen. Check/Money Order an: Gottscheer Memorial Chapel

Bestellungen in Cleveland an: Helene Klass, 15293 Sandalhaven Drive Middleburg Heights, Ohio 44130.

Der Reingewinn dient der Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Danke an alle Leser, die bereits Exemplare gekauft haben! Greifen Sie zu, solange der Vorrat reicht!

Gottscheer Briefmarke 2020



Auch die heurige Gottscheer Briefmarke kann jederzeit bei den oben angeführten Personen bestellt werden. Preis € 2,50 je Stück zuzüglich Porto (in Übersee entsprechend in US-Dollar bzw. Kanad. Dollar). Ein beliebtes Sammlerobjekt oder innerhalb von Österreich auch für Ihre Briefe oder Ansichtskarten an Gottscheer Freunde.

Absender - Sender - Expéditeur
Verein Gottscheer Gedenkstätte
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17

Österreichische Post AG
Info. Mail Entgelt bezahlt.

Gottscheer Land - ein Niemandsland?



Bereits das vierte Buch über das Gottscheer Land haben Hans und Grete Riedl fertiggestellt. Es hat 350 Seiten und ist in DIN A4 gehalten. Darin versuchen die Autoren die Frage zu klären, ob das Gottscheer Land ein Niemandsland ist. Der Leser möge selbst darüber urteilen. Was hier aufgeführt wird, überschneidet sich nicht mit deren vorherigen Büchern. Alle vier Bücher zusammen ergeben ein Gesamtbild. Gezeigt wird in diesem Buch das Gottschee - Heute, mit seinen

Vorzügen und den alten Wunden, mit seinen lebendigen Orten und mit seinen öden Stätten. Sehr lesenswert!

Ein Doktorand aus Pennsylvania



Ein Besuch aus Pennsylvania zeigte, dass Studenten, aber auch Professoren, in USA Interesse an der Geschichte der Gottscheer haben. Andrew Hoffman ist Doktorand an der Pennsylvania State University. Er dissertiert über die Gottscheer Mundart und kann mittels eines Fulbright-Stipendiums an der Grazer

Universität sein Forschungsprojekt weiter bearbeiten. Andrew hat schon vor einem halben Jahr in Cleveland mit Hilde Kobetitsch-Lackner Kontakte geknüpft und viele Informationen über Gottschee erhalten. Mit seinem Besuch in der Gedenkstätte, unter der Führung von Walter Loske und Renate Fimbinger, konnte er viele Informationen sammeln. Corona kam nun dazwischen, aber bald wird er sich bei Walter Loske mit einigen Gottscheern treffen, um die Gottscheer Mundart zu hören und seine Studien bezüglich der Gottscheer Lebens- und Sprachgeschichte fortzusetzen.

Redaktionsschluss für die August-Ausgabe ist der 20. Juli 2020.
Bitte genau einhalten!